

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT IX

SCHUBERTS SCHÄTZE

Siegfried Matthus STREICHQUARTETT

»DAS MÄDCHEN UND DER TOD«

Franz Schubert STREICHQUARTETT D-MOLL D 810

»DER TOD UND DAS MÄDCHEN«

VIOLINE Ulrike Eschenburg, Martha Cohen

VIOLA Katrin Schneider

VIOLONCELLO Dorothee Gurski

Di 30. Mai 2023 20.00

APOLLOSAAL

PROGRAMM

Siegfried Matthus (1934–2021) **STREICHQUARTETT**
»DAS MÄDCHEN UND DER TOD«
I. *Giocoso con grazia – Rigoroso – Furioso*
II. *Soave con tenerezza*
III. *Alla marcia funebre*

PAUSE

Franz Schubert (1797–1828) **STREICHQUARTETT D-MOLL D 810**
»DER TOD UND DAS MÄDCHEN«
I. *Allegro*
II. *Andante con moto*
III. *Scherzo. Allegro molto*
IV. *Presto – Prestissimo*

ÄSTHETISIERTE TODESERFAHRUNGEN

TEXT VON Christoph Lang

Eine Liedkomposition FRANZ SCHUBERTS prägt den heutigen Kammermusikabend, wenngleich sie in Gänze gar nicht zu hören sein wird. »Der Tod und das Mädchen« nach einem Text von Matthias Claudius beschreibt die Angst eines Mädchens vor dem Sterben in Dialogform – der personifizierte Tod versucht, das Mädchen zu beruhigen.

DAS MÄDCHEN

Vorüber, ach, vorüber!
Geh, wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh, Lieber!
Und rühre mich nicht an.

DER TOD

Gib deine Hand, du schön und zart Gebilde!
Bin Freund und komme nicht zu strafen.
Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!

Packend setzt Schubert die dem Gedicht innewohnende Dramatik in Töne: Die flehentlichen Rufe und die Todesangst des Mädchens übersetzt er in eine schier atemlose Gesangslinie sowie eine spannungsreiche harmonische Anlage, die um die Requiem-Tonart d-Moll kreist, während die Strophe des Todes von einem ganz anderen Tonfall geprägt ist: Auf einem Ton rezitiert die Singstimme, die Harmonik wendet sich in tröstliches Dur und als prägendes Motiv der

Klavierbegleitung erklingt ein ruhiger, geradezu morbider ostinater Rhythmus, der auch als »Wanderer-Rhythmus« bezeichnet wird und bereits in der Klaviereinleitung zum Lied auftaucht. Das Zitieren dieser Begleitfigur im zweiten Satz seines 1824 entstandenen d-Moll-Streichquartetts brachte dem Werk seinen Beinamen »Der Tod und das Mädchen« ein. Schubert adelt die Klaviereinleitung des Liedes zum Thema eines mehrgliedrigen und vielschichtigen Variationensatzes. In einhelliger Homorhythmie spielen die vier Streichinstrumente die charakteristische Begleitfigur der vom Tod gesungenen Strophe – gegenüber dem Lied von d-Moll nach g-Moll gerückt. In den folgenden Variationen wird die simple Themengestalt durch verschiedene Figurationen verschieden beleuchtet. Wie im Lied, das in der Durparallele endet, klart sich auch im Quartett die harmonische Anlage auf und lässt den Satz in geradezu entrückter Hoffnungsfreude schließen.

Eine Verbundenheit von Lied und Streichquartett lässt sich auch in den weiteren Sätzen von »Der Tod und das Mädchen« aufzeigen, welches häufig auch als Vorstudie zur ein Jahr darauf entstandenen »Großen C-Dur-Sinfonie« betrachtet wird: Trotz der gänzlich anderen Besetzung wirkt das Streichquartett in seiner Gesamtheit wie ein Kommentar zum Lied gleichen Titels. So ähnelt der Kopfsatz in seiner markanten Dramatik der Klangsphäre des Mädchens. Sowohl das pochende triolische Motiv aus der Klavierbegleitung, das häufig als Schicksalsmotiv interpretiert wird, als auch die charakteristischen spannungsvollen verminderten Septakkorde finden sich hier. Auch der Finalsatz ist von großer dramatischer Kraft und treibt in seiner geradezu sinfonischen dichten Anlage die Wirksamkeit des Eröffnungssatzes auf die Spitze. Die im langsamen Satz präsente hoffnungsvolle Aufhellung ist im übrigen Quartett nicht mehr zu spüren. Vielmehr ist das gesamte Werk durchzogen von musikalischer Todessymbolik; besonders auffällig ist der Einsatz des »Lamento-Basses«, eines chromatisch absteigenden

Bassgangs, der selbst im kurzen Scherzo von prägender Bedeutung ist. Einzelne tröstliche Episoden werden rasch wieder von düsterer Dramatik abgelöst, in der das Quartett auch schließt. Der enorme technische Schwierigkeitsgrad Schuberts später Streichquartette verbindet sie mit den zur gleichen Zeit entstandenen Quartettkompositionen Beethovens. Es wird vermutet, dass Schubert sie wie Beethoven durch das seinerzeit in Wien Furore machende Quartett um den Geiger Ignaz Schuppanzigh uraufführen lassen wollte. Wohl wegen des geringeren Renommees des »Liedkomponisten« Schubert ist allerdings keine Aufführung von »Der Tod und das Mädchen« durch das Schuppanzigh-Quartett belegt. Erst nach dem Tod seines Komponisten wurde es erstmals öffentlich aufgeführt.

Inzwischen ist Schuberts Genius unumstritten und seine Werke üben großen Einfluss auf die Entstehung neuer Kompositionen aus, wie zahlreiche Schubert-Bearbeitungen, Kommentare und Übersreibungen belegen. Der Todesthematik des d-Moll-Streichquartetts widmete sich 1997 mit SIEGFRIED MATTHUS eine der prägenden Komponistenpersönlichkeiten des späten 20. Jahrhunderts. In seinem Komplementärwerk, das aufberückende Weise von Elementen aus Schuberts Quartett durchwirkt ist, bezieht er sich ebenfalls auf eine Todesbegegnung, die hier allerdings nicht mehr als Verheißung von Ruhe oder gar Erlösung gemeint ist. Der Komponist selbst schreibt über die inhaltliche Dimension seines Werkes: »Er [der Tod] bietet dem Mädchen eine Droge. Diese ermöglicht einen Ausstieg aus der rauen und unbewältigten Gegenwart in eine verführerische Scheinwelt voller Schönheit und Harmonie. Am Ende bekommt er sein Opfer mit unerbittlicher Sicherheit. [...] Drei Abschnitte gehen ineinander über, die man mit verbalen Erklärungen wie: »Das Mädchen. Die Scheinwelt. Der Tod.« deuten könnte. Am Schluss weht, wie aus einer anderen Welt, das Thema des Schubert'schen Liedes in meine Komposition hinein.«

ULRIKE ESCHENBURG erhielt ihren ersten Violinunterricht bei ihrem Vater Wolfgang Engel. Nach mehreren Siegen in Jugendwettbewerben studierte sie bei Eberhard Feltz an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Während ihres Studiums nahm sie am Internationalen Bach-Wettbewerb teil. Nach einer Tätigkeit als Substitutin an der Staatskapelle Berlin wurde sie 1988 reguläres Mitglied bei den 1. Violinen dieses Orchesters. Über mehrere Jahre hatte sie kommissarisch die Position einer stellvertretenden Konzertmeisterin inne. Ulrike Eschenburg spielt in verschiedenen Kammermusikformationen und im Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach.

MARTHA COHEN, geboren in München, erhielt ihren ersten Violinunterricht im Alter von drei Jahren. Mit 15 Jahren wurde sie als Jungstudentin in die Violinklasse von Ernő Sebestyén an der Hochschule für Musik und Theater in München aufgenommen. Nach dem Abitur absolvierte sie dort ihr Violinstudium bei Mi-kyung Lee. Wichtige Impulse erhielt sie in Meisterkursen bei Ana Chumachenco, Zakhar Bron, Amer Bylsmer, Ulf Wallin, Johannes Boettcher, Wen-Sinn Yang und Cho Liang Lin. Als Studentin wurde sie von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert und war Akademistin der Münchner Philharmoniker. Sie ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Violinwettbewerbe und konzertierte u. a. im Gasteig in München und im Teatro Olimpico in Rom, mit der Philharmonie Bad Reichenhall, dem Bayerischen Landesjugendorchester, der Filarmonica »Paul Constantinescu« und dem Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim. Seit 2013 ist sie fest bei den ersten Violinen der Staatskapelle Berlin engagiert.

In Berlin geboren, erhielt **KATRIN SCHNEIDER** mit sechs Jahren ihren ersten Violinunterricht. Nach dem Besuch der Spezialschule für Musik studierte sie von 1986 bis 1992 an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin Viola bei

Alfred Lipka. 1989 nahm sie erfolgreich am internationalen Musikwettbewerb in Markneukirchen teil. 1990 wurde sie Bratschistin der Staatskapelle Berlin und ist seit 1996 Vorspielerin der Bratschengruppe. Katrin Schneider ist in verschiedenen Formationen regelmäßig bei den Kammer- und Brunchkonzerten des Orchesters zu hören.

DOROTHEE GURSKI wurde 1977 geboren und studierte bei David Grigorian (München), Wolfgang Boettcher und Ludwig Quandt (beide Berlin). Sie besuchte Meisterkurse u. a. bei Boris Pergamenschikow und Heinrich Schiff. Im Laufe ihrer Ausbildung erhielt sie mehrere Preise bei »Jugend musiziert« sowie den Förderpreis für junge Cellisten 1991 der Stadt Augsburg. Im Juni 2002 gewann sie einen 2. Preis beim Domenico-Gabrieli-Wettbewerb in Berlin. Dorothee Gurski spielte von 2002 bis 2004 als Stipendiatin der Herbert-von-Karajan-Stiftung bei den Berliner Philharmonikern. Seit 2005 ist sie Mitglied der Staatskapelle Berlin.

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Christoph Lang

Der Einführungstext von Christoph Lang ist ein Originalbeitrag für diesen Programmfalter.

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**